

Vergangenheit und Identität im Globalisierungszeitalter: Zu Martin Suters Roman *Melody* (2023)

doi.org/10.34739/clit.2025.19.14

Past and Identity in the Age of Globalization:
On Martin Suter's Novel *Melody* (2023)

Abstract: This article contends that in his novel *Melody* Martin Suter looks to question stereotypical images of masculinity which have been perpetuated in world literature since the late 18th century. The novel itself depicts the last days of an influential Zurich businessman, who only appears to have achieved success because his life has been based on a lie: he is hiding a dark secret, but wants to go on being seen as a successful statesman. He publicly manifests his pain over the loss of the love of his life and makes everyone believe that he has been abandoned by his fiancée. The young lawyer he hires to sort out his estate also does not fit into the established images of masculinity. Traumatized by his father's suicide, the protagonist chooses a poorly paid job and a romance with his employer's niece. Suter's *Melody* is therefore a perfect example of a challenging the traditional images of masculinity, which is typical of literature from the last turn of the century. The novel presents both leading male figures as antiheroes and questions the ideal of masculinity as a figment of the imagination.

Keywords: Martin Suter, images of masculinity, globalization, contemporary Swiss novel

Georg Mosse fixiert die Entstehung des modernen Männlichkeitsideals auf das Ende des 18. Jahrhunderts¹. Demzufolge stellt Toni Tholen fest: „Das ‚maskuline Stereotyp‘ umfasst [...] männliche Charaktereigenschaften wie Mut, Willensstärke und Ehrgefühl sowie eine spezifische geistig-körperliche Ausprägung, die in Zuschreibungen wie Mäßigung, Selbstkontrolle und in einem gesunden und wohlgeformten Körper Gestalt gewinnt“². Im Fin de Siècle lässt sich jedoch „eine

¹ Vgl. G. Mosse, *The Image of Man: the Creation of Modern Masculinity*, Oxford University Press, New York 1996.

² T. Tholen, *Männerbilder im Wandel? Beobachtungen zur Literatur des beginnenden 21. Jahrhunderts*, in: B. Hindiger, M.-M. Langner (Hrsg.), „Ich bin ein Mann. Wer ist es mehr?“ *Männlichkeitskonzepte in der deutschen Literatur vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, IUDICIUM Verlag, München 2011, S. 282–310.

wachsende Verunsicherung des männlichen Selbstbildes bemerken, wobei Überprüfungen der männlichen Geschlechtsidentität eine wichtige Folie für das männliche Selbstverständnis abgeben“³. Die seit den 1970er Jahren sich langsam entwickelnde Männerforschung, die Harry Brod⁴ als *New Men's Studies* bezeichnet, thematisiert männliche Erfahrungen als spezifische und kulturell wie geschichtlich veränderliche Formationen. Elaine Showalter konstatiert an der Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert die „Krise der Männlichkeit“⁵. Diese Ansicht teilt u. a. Karin Tebben, indem sie feststellt: „Die Divergenz von öffentlichem Diskurs, sozialer Praxis und subjektiver Empfindung von Männlichkeit bildet um 1900 eine auffallend labile Konstruktion von männlicher Identität zwischen »Stärke« und »Schwäche« mit wechselnden Akzentuierungen“⁶.

Zumindest seit dem Erscheinen von Judith Butlers *Gender Troubles* (1990)⁷ werden Männlichkeitsbilder als variable, diskursive Konstrukte freigelegt, die durch verschiedene soziale, ökonomische und politische Faktoren geprägt sind. Die Autorin betont, dass Identitäten keineswegs naturgegeben seien, sondern durch kulturelle Prozesse geprägt würden. Auch die australische Soziologin Raewyn Connell zeigt Männlichkeit als gesellschaftliches Konstrukt, das längst nicht mehr eindeutig ist. In ihrer Monographie *Der gemachte Mann* (1999) beschreibt sie, wie ihre Zeitgenossen mit der Vielfalt und den Krisen moderner Männlichkeiten umgehen⁸. In seiner Monographie *Männlichkeitsforschung in der Literaturwissenschaft* stellt Stephan Krammer in Bezug auf das Widerlegen des Idealbildes vom „starken Mann“ im 21. Jahrhundert fest:

Erdacht und erdichtet erscheinen Männlichkeiten allemal. Und die Literatur verleiht ihnen auf vielfältige Weise Gestalt, setzt sie performativ in Szene und liefert die entsprechenden Mythen bzw. Erzählungen dazu,

³ W. Fähnders, *Avantgarde und Moderne 1890–1933*, Verlag J. B. Metzler, Stuttgart 1998, S. 111.

⁴ Vgl. M. Brod (Hrsg.), *The Making of Masculinities. The New Men's Studies*, Allen & Unwin, Inc., Boston 1987, S. 40. Wegweisend für die Standortbestimmung der Männerforschung der späten 1980er Jahre sind u. a. Michael Kaufmans *Beyond Patriarchy* (1987) und Michael Kimmels *Changing Men* (1987).

⁵ Vgl. E. Showalter, *Speaking of Gender*, Routledge, New York 1989, S. 9.

⁶ K. Tebben, *Männer männlich? Zur Fragilität des „starken“ Geschlechts*, in: dies. (Hrsg.), *Abschied vom Mythos Mann. Kulturelle Konzepte der Moderne*, Vandenhoeck & Ruprecht Verlage, Göttingen 2002, S. 7–22, hier S. 13.

⁷ J. Butler, *Gender Trouble. Feminism and the Subversion of Identity*, Routledge, New York 1990.

⁸ Dabei geht es nicht um „die Männer“ oder „Männlichkeit“ an sich, sondern um „jene Form von Männlichkeit, die in einer gegebenen Struktur des Geschlechterverhältnisses die bestimmende Position einnimmt“ (R. Connell, *Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten*, Springer Fachmedien, Wiesbaden 2006, S. 97).

damit sie glaubhaft erscheinen. Sie stellt zugleich ein Experimentierfeld dar, in dem unterschiedliche Variationen und alternative Möglichkeiten des Männlichen durchgespielt werden können⁹.

Auch in den letzten Jahren entstehen literarische Werke, die komplexe, seelisch gespaltene Männerfiguren vorstellen. Männliche Identitätssuche erweist sich im Globalisierungszeitalter als Herausforderung, da die Ära durch Wandel und ständig wechselnde Sinneseindrücke und Erfahrungen geprägt ist. Dieser Beitrag soll aufzeigen, dass der zwölfte Roman des populären Schweizer Schriftstellers Martin Suter den „Mythos Mann“¹⁰ hinterfragt, indem er zwei Figuren präsentiert, deren Vergangenheit ihr Dasein belastet: den einst einflussreichen, todkranken Nationalrat Dr. Peter Stotz, dessen Leben auf einer Lüge gründet, und den von ihm zwecks Nachlassordnung angestellten Juristen Tom Elmer, der auf eine mögliche Karriere verzichtet. Der Roman *Melody* kann somit als Musterbeispiel für die Infragestellung tradierter Männlichkeitsbilder gelten.

Der Schriftsteller konzipiert die beiden Hauptfiguren als Anti-Helden. In seinem Werk determiniert die Vergangenheit das Leben der zwei Protagonisten. Der Schwerpunkt des Romans liegt jedoch in der Enthüllung der Wahrheit in Bezug auf die Lebensumstände des ehemaligen Nationalrats Dr. Peter Stotz, der der Zürcher Gesellschaft Liebeskummer vorspielt im irrigen Glauben, seine Verlobte umgebracht zu haben – und trotzdem im Bewusstsein der Nachwelt als erfolgreicher Staatsmann gelten will. Gegenspieler des alten Mannes ist ein junger hochqualifizierter Jurist mit internationalen Diplomen. In der Rolle des Zuhörers erfährt er vom Kampf seines trunksüchtigen Arbeitgebers mit den Geistern der Vergangenheit, die auch ihn belasten:

In dieser Nacht schlief Tom mit einem anderen Gefühl in seiner Wohnung. Zu wissen, dass die mysteriöse Melody vor über vierzig Jahren hier übernachtet hatte, veränderte die Atmosphäre in den Räumen. [...] Tom konnte lange nicht einschlafen. Immer wieder sah er Melody vor sich, wie sie durch die Wohnung geisterte, in einem Sessel ein Buch las, an einem

⁹ S. Krammer, *Männlichkeitsforschung in der Literaturwissenschaft*, Facultas Universitätsverlag, Wien 2018, S. 8.

¹⁰ „Mythos Mann“ ist laut Karin Tebben „der seit einem Jahrhundert mühevoll gefestigte Glaube an ein »natürliches« Männlichkeitskonzept“ (K. Tebben, *Männer männlich? Zur Fragilität des »starken« Geschlechts*, in: dies. (Hrsg.), *Abschied vom Mythos Mann. Kulturelle Konzepte der Moderne*, Vandenhoeck & Ruprecht Verlage, Göttingen 2002, S. 7-22, hier S. 16-17).

Stickrahmen arbeitete oder – er konnte es nicht verhindern, sich das vorzustellen – mit geschlossenen Augen im Bad lag.

Am nächsten Morgen stand er lange vor dem Gemälde der lesenden Melody, bevor er zum Frühstück hinunterging. [...] Tom fiel es den Rest des Nachmittags schwer, sich auf seine Arbeit zu konzentrieren. Immer wieder wanderten seine Gedanken zu Laura, zu Melody, zum jungen Peter Stotz und zum kranken alten Mann, dem so viel daran lag, welches Bild er der Nachwelt hinterließ¹¹.

Ob die Titelfigur am Leben geblieben ist, bleibt unsicher. Frank Riedel stellt fest: „Suter spielt gekonnt mit Merkmalen des Genres Schauergeschichte, wenn er durch gespenstische Geräusche und mysteriöse nächtliche Besuche in Melodys ehemaligem Nähzimmer zusätzlich Spannung erzeugt, sie aufrechterhält, aber die fälligen Antworten geschickt hinauszögert“¹².

Der junge Jurist verdrängt die Erinnerung an die traumatischen Ereignisse aus seiner Jugendzeit. Die Scheidung der Eltern, die Verschuldung und der darauf folgende Suizid des Vaters zwingen den ehemaligen Langzeitstudenten, nach dem Studienabschluss schnell für seinen Lebensunterhalt aufzukommen. Auch Melodys Schicksal ist von ihrer Herkunft und den Geschehnissen in der Vergangenheit determiniert, da sie aus einer orthodoxen muslimischen Familie stammt. Die Problematik der Verdrängung von Erinnerungen wird bereits am Anfang des Romans angedeutet. Der Eingang der Luxusvilla aus dem 19. Jahrhundert, in der der Multimillionär dem jungen Juristen von seiner Jugendzeit erzählt, ist geziert von einer Inschrift, die, in Abwandlung der lateinischen Redefigur *tempus fugit, aeternitas manet*, auf Verwicklungen in der Vergangenheit des alten Herrn verweist: *tempus fugit, amor manet*. In der Tat wird diese Prämisse im Leben des Dr. Stotz verwirklicht, indem er die Erinnerung an seine unter mysteriösen Umständen verschwundene Braut über 40 Jahre bewahrt. Auch viele weitere Reflexionen des Erzählers widmen sich dem Ablauf von Zeit. Zugleich schreibt sich das Werk in das Gesamtschaffen des Autors ein, der immer wieder die „besseren Kreise“¹³

¹¹ M. Suter, *Melody*, Diogenes Verlag, Zürich 2023, S. 83 und S. 152.

¹² F. Riedel, *Martin Suter legt mit „Melody“ seinen nächsten Roman des Millionärsvoyeurismus vor*, in: <https://literaturkritik.de/suter-melody,29945.html> [Zugang: 30.08.2024].

¹³ So stellt Riedel in seiner Rezension des Romans fest: „[Suter] bedient in *Melody* einmal mehr den Voyeurismus seines Lesepublikums, indem er Einblicke in den Alltag der oberen Zehntausend gewährt. Seine Figuren frönen dem Luxus und haben keinerlei Bedenken dabei. Kulinarische und alkoholische Ausschweifungen werden von ihnen stilvoll zelebriert und in eine

der Schweizer Gesellschaft satirisch beleuchtet. In einem Interview bemerkt Suter hierzu: „Ich möchte die Fallhöhe möglichst hochhalten. Wenn sich unter Menschen, die auch materiell viel zu verlieren haben, Abgründe auftun, interessiert mich das als Geschichte“¹⁴.

Der todkranke Nationalrat, 84 Jahre alt, klammert sich an die Erinnerungen an die vergangene Zeit. Rose-Maria Gropp charakterisiert mit kritischer Distanz diese gespaltene, beinahe tragische Figur: „Stotz war ein einflussreicher Mann, Unternehmensberater, Nationalrat, Strippenzieher der liberalen Wirtschaftspartei, Königsmacher und Geldgeber, Mitglied des Verwaltungsrats der Oper“¹⁵. Der Erzähler antizipiert ihn als Mitglied der finanziellen und gesellschaftlichen Elite, deren Vertreter laut Connell die hegemoniale Macht verkörpern:

Die Führungsebenen von Wirtschaft, Militär und Politik stellen eine recht überzeugende korporative Inszenierung von Männlichkeit zur Schau, die von feministischen Angriffen und sich verweigernden Männern immer noch ziemlich unberührt scheint. Diese Hegemonie zeichnet sich weniger durch direkte Gewalt aus, sondern durch ihren erfolgreich erhobenen Anspruch auf Autorität (obwohl Autorität oft durch Gewalt gestützt und aufrechterhalten wird)¹⁶.

Als Mitglied der urbanen Elite plant Stotz seine aufwendige Hochzeitsfeier als gesellschaftliches Ereignis. Um ein teures Brautkleid in einem exquisiten Modesalon anzuprobieren, reist seine Verlobte mehrmals nach Paris. Keinen Wunsch schlägt ihr der Millionär ab, jedoch verhärtet sich der Eindruck, dass er die 20 Jahre jüngere Frau als „trophy wife“ sieht. Erving Goffmans Theorie, dessen Konzept von Identität auf der

verharmlosende Sprache gekleidet. Man fliegt um die Welt, wenn es die eigenen Interessen verlangen. Wie man sich im Abglanz vergangener Größe sonnt, sein Personal herumkommandiert und über Dichtung und Wahrheit bestimmt, kann Martin Suter wie kein anderer darstellen.“ (F. Riedel, *Martin Suter legt mit „Melody“ seinen nächsten Roman des Millionärsvoyeurismus vor*, in: <https://literaturkritik.de/suter-melody,29945.html> [Zugriff am 30.08.2024]) Vgl. u. a. E. Wojno-Owczarska, „globalisierungsgewinner“ und Schuldner in ausgewählten Werken von Martin Suter und Kathrin Röggla, in: U. Stamm, E. Wojno-Owczarska (Hrsg.), *Globalisierungsdiskurse in Literatur und Film des 20. und 21. Jahrhunderts*, Peter Lang Verlag, Berlin 2019, S. 17-50.

¹⁴ S. Kister, *Was kann man mit dem Schreiben erreichen, Herr Suter?* [Ein Interview mit Martin Suter.], „Allgemeine Zeitung Mainz“, 24.04.2024, S. 46.

¹⁵ R.-M. Gropp, *Die Wahrheit, die Wahrheit. Martin Suters neuer Roman „Melody“ stellt die Frage nach dem Unterschied zwischen Sein und Schein und ob es ihn überhaupt gibt*, „FAZ“, 22.04.2024, *Literatur-Teil*, S. 4.

¹⁶ R. Connell, *Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten*, Springer Verlag, Wiesbaden 2015, S. 131.

Selbstdarstellung von Individuen basiert, verlebendigt sich im Verhalten des einflussreichen Millionärs. Laut Aussage des Soziologen neigt jeder Mensch dazu, in der Gesellschaft selbstgewählte Rollen anzunehmen:

Wenn der Einzelne eine Rolle spielt, fordert er damit seine Zuschauer auf, den Eindruck, den er bei ihnen hervorruft, ernst zu nehmen. Sie sind aufgerufen zu glauben, die Gestalt, die sie sehen, besitze wirklich die Eigenschaften, die sie zu besitzen scheint, die Handlungen, die sie vollführt, hätten wirklich die implizit geforderten Konsequenzen, und es verhalte sich überhaupt alles so, wie es scheint. Dem entspricht die allgemein verbreitete Meinung, daß der Einzelne seine Rolle für die anderen spiele und seine Vorstellung nur für sie inszeniere¹⁷.

Verstört durch die Erinnerung an das plötzliche Verschwinden seiner Verlobten Melody drei Tage vor der Hochzeit sieht sich Stotz jedoch genötigt, seinem Bekanntenkreis den Liebeskummer vorzuspielen, was ihm einen gewissen Erfolg bei Frauen sichert. Erst vor seinem Tod will sich der einst einflussreiche Mann seiner Vergangenheit stellen, zumal die zahlreichen Bilder und Fotos der jungen Frau immer noch die Wände seiner Luxusvilla zieren. Zugleich setzt sich hier der Autor mit einigen stereotypen männlichen Attributen wie Kunstobsession und Perfektionswahn auseinander, die als Zeichen einer krisenhaften Männlichkeit gelesen werden können.

Der promovierte Nationalrat, der jede Mahlzeit zelebriert und sich mit kostbaren Kunstgegenständen umgibt, steht in Suters Roman für unzeitgemäße, revisionistische Ansichten: „Was er selber nicht sagt: Er sorgte dafür, dass das Opernhaus damals[,] [um 1980,] mit 61 Millionen saniert wurde und er dadurch ein direkter Feind der Vertretenden der Jugendunruhen wurde“¹⁸. Der lebenskluge, einflussreiche Stotz, der für die Renovierung des Opernhauses zuständig war, versuchte die junge Melody, eine Newcomerin in der Society, nach seinem Bild einer passenden Lebensgefährtin zu formen; sie hingegen engagierte sich in der Jugendrevolte. Nach der Ablehnung der Idee eines selbstverwalteten Jugendzentrums wurde stattdessen das Opernhaus renoviert, was zu Straßenkrawallen mit mehreren hundert Verletzten führte. In Suters Roman steht Melody eindeutig für die Rechte der Jugend und die Zukunft,

¹⁷ E. Goffman, *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*, Piper Studienausgabe, München 1969, S. 56.

¹⁸ *Am Zürichberg geht die Welt unter* [anonym], „Tagesanzeiger“, 22.03.2024, S. 27.

ihr Verlobter für Überholtes und Traditionelles. Die junge Frau flüchtet heimlich vor ihrem Pygmalion, um den Rest des Lebens auf einer griechischen Insel zu verbringen und dort eine Familie zu gründen. Somit werden der Ernst und der gute Ruf von Stolz dem Spott preisgegeben: Der Macht des einflussreichen Mannes entzieht sich ausgerechnet die Person, der er Vertrauen schenken wollte.

Die unglückliche, unwiderruflich verlorene Liebe, im Wesentlichen eine Pygmalion-Beziehung, determiniert einen entscheidenden Teil der Gedankenwelt des Nationalrats und somit sein Leben. Bei allen nötigen Planungen bezieht er mögliche Ratschläge seiner verlorenen Braut mit ein, als sei sie immer noch an seiner Seite. Der trunksüchtige, todkranke Greis, angewiesen auf sein Dienstpersonal, gibt das Gegenteil eines starken und mächtigen Helden ab; ein Bild, das die Rahmen der gängigen Vorstellungen von Männlichkeit überschreitet.

Die Titelfigur, die Gegenspielerin des alternden Staatsmanns, fungiert in diesem Werk nicht zufällig als Repräsentantin der Jugendrevolte. Die Postulate der Bewegungen ab 1968 mit dem Schwerpunkt der „Infragestellung tradierter Rollenmuster und gesellschaftlich, kulturell und historisch codierter Zuschreibungsprozesse“¹⁹ führten u. a. zur Verschiebung tradierter Geschlechterrollen und

[...] unter Männern zu einer Verunsicherung, die auf den Verlust der Vorstellung von den traditionell männlich bestimmten Herrschaftsbereichen und alten Rollenbildern zurückzuführen ist. [...] Die Enthüllung stereotyper Männlichkeitsbilder verschob sich in den [19]90er Jahren in eine Auseinandersetzung mit den Mechanismen und Prozessen der Konstruktion von Männlichkeit und von Geschlecht überhaupt²⁰.

In der Folgezeit entstanden Werke, die komplexe, seelisch gespaltene Männerfiguren darstellen, wie sie auch Martin Suters *Melody* bietet. Der Plot des Romans zielt auf die Auseinandersetzung der Hauptgestalten mit der jeweils oft schmerzhaften Vergangenheit ab und ermöglicht, unterschiedliche Konzepte von Männlichkeit durchzuspielen, die jedoch von den Protagonist*innen kaum diskutiert werden:

¹⁹ I. Vékony, *Literarische Männlichkeitsentwürfe. Inszenierung von Männlichkeit in der bundesdeutschen Prosaliteratur um 1980*, Ulrike Helmer Verlag, Königstein-Taunus 2006, S. 12.

²⁰ *Ibidem*.

Es schien, dass Dr. Stotz von Anfang an die Absicht gehabt hatte, die Kamingespräche zur Institution zu machen. Er berichtete aus seiner Studentenzeit, erzählte Militäranekdoten und machte sich lustig über die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Eliten, von denen er selbst immer mehr Teil geworden war.

Das alles tat er in einer sehr anschaulichen und unterhaltsamen Form. Tom hörte ihm gern zu. Auch wenn der Inhalt ihn meistens nicht sehr interessierte²¹.

Schon im ersten Interview mit seinem neuen Sekretär macht Dr. Stotz aus seinen überbordenden Gefühlen für die schöne Buchhändlerin Melody, alias Tarana Alaoui, keinen Hehl. Vor über 40 Jahren zielte die Tochter marokkanischer Einwanderer, eine stereotype orientalische Schönheit, auf eine gute Partie ab und vertraute deshalb auf die Zustimmung der Eltern zu der sorgfältig geplanten Hochzeit, die ein gesellschaftliches Ereignis werden sollte.

Das Bemühen des Nationalrats, alles unter Kontrolle zu haben, entspricht dem Idealbild der hegemonialen Männlichkeit. Die Beziehung verändert jedoch die Gefühlslage des Bräutigams hin zu sogar rührseliger Lektüre (z. B. der des Briefromans *Die Leiden des jungen Werthers*, 1774). Die religiösen und sozialen Unterschiede zwischen dem neuen Liebespaar führen zu Spannungen: Zum einen wird Dr. Stotz zu einem Familienfest seiner Braut nicht eingeladen, zum anderen verweigert die junge Frau jegliche Zärtlichkeit in der Öffentlichkeit, da sie gleichzeitig mit einem Muslim verlobt gewesen sei. Die Verbindung sei erst nach einigen Wochen gelöst worden. Solange die Migrantentochter bei ihren Eltern lebt, versucht sie, deren Erwartungen zu erfüllen. Somit verweist Suter darauf, dass das soziale Geschlecht auf vielfältigen Strukturen beruht.

Unvermittelt verschwindet Melody aus dem Leben des Dr. Stotz, der sich den Vertrauensbruch nicht erklären kann. Er vermutet eher ein brutales Vorgehen ihrer marokkanischen Familie als eine Flucht vor dem Bindungsversprechen. Noch als alter Herr leidet der Millionär unter der Trennung von seiner Geliebten. Nach Melodys Verschwinden zeichnet er ihre Silhouette als Erinnerung auf Papier, flüchtet sich in Gebet und Spiritualität und löst sich aus seinen gesellschaftlichen Kreisen. Er lässt ihr Bankkonto weiterlaufen und ihr Zimmer unverändert, als habe sie es erst vor Kurzem verlassen, ein Motiv, das Suter bereits während seiner Arbeit am Roman *Die Zeit, die Zeit* (2012) beschäftigt hat.

²¹ M. Suter, *Melody*, Diogenes Verlag, Zürich 2023, S. 75.

Peter Stotz erschafft sich mühsam das Image des verlassenen Liebhabers. Tatsächlich lebt er jedoch im Bewusstsein, Melody umgebracht zu haben, und belügt seine sozialen Kreise, um einer Strafe dafür zu entgehen. Den Gedanken an den Tod seiner großen Liebe pflegt der Millionär durch überzogenes Erinnern. Suter wirft hier die Frage nach der wahren Identität des Protagonisten auf, der sein Umfeld geschickt manipuliert und auch in seiner Biographie die Tatsachen verheimlicht bzw. verdreht.

Die Weltgewandtheit des alten Staatsmanns kontrastiert der Autor mit der Naivität des unerfahrenen Juristen wie auch mit der Labilität des alkoholsüchtigen Schriftstellers Bruno Schären, den Dr. Stotz finanziell unterstützt. Es geht dem Autor dabei jedoch nicht nur um die soziale Kluft, sondern auch um Machtansprüche in der männlich dominierten Gesellschaft. Die Schweizer Literaturwissenschaftlerin Yvonne-Denise Köchli bemerkt:

Die Wirtschaft in unserem Lande erscheint in der neueren Schweizer Literatur als die Macht in unserem System schlechthin, die scheinbar alles beherrscht und in den Händen von ein paar reichen Familien liegt. Und so instrumentalisiert die Wirtschaft nicht nur das Militär, [...] sondern den gesamten politischen Bereich. Ihre Einflussnahme geht sogar soweit, dass sie selbst im kulturellen Bereich Maßstäbe setzt [...] ²².

Auch Suter drückt scharfe Kritik an den bestehenden Machtverhältnissen aus, wonach lediglich eine bestimmte Männergruppe die Führungsposition im gesellschaftlichen Leben aufrechterhalten könne²³. Sein Reichtum sichert dem Nationalrat das gesellschaftliche Ansehen.

Der Sekretär des Millionärs, Tom Elmer, widerspricht dem Bild eines jungen Draufgängers, indem er sich nicht den sozialen Richtlinien unterwirft²⁴. Er trifft die Entscheidung, für einen eher geringen Lohn den

²² Y.-D. Köchli, *Themen in der neuen schweizerischen Literatur*, Peter Lang Verlag, Bern/Frankfurt am Main 1982, S. 52.

²³ Das Konzept der sog. hegemonialen Männlichkeit wird von R. Connell ausführlich charakterisiert. Mann zu sein heißt, nicht schwach und unterdrückt zu sein; diese Eigenschaften werden Frauen zugeschrieben. Die individuell gelebte Männlichkeit muss zudem von anderen Männern als solche anerkannt und bestätigt werden, obwohl es innerhalb einer Männergruppe Status- und Rankämpfe geben kann. (Vgl. R. Connell, *Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten*, Springer Verlag, Wiesbaden 2015).

²⁴ Auch weibliche Figuren stehen im Roman *Melody* in einem starken Kontrast zueinander. Toms erste Lebenspartnerin Angie, freizügig und mit modernster Technik vertraut, bildet das Gegenbild zur eleganten und scheuen Melody, die in einem traditionellen muslimischen Umfeld erzogen wurde.

Nachlass des todkranken Nationalrats zu ordnen, der seinen Frieden mit der Welt schließen will. An seinem Beispiel führt der Schriftsteller dem Leser vor Augen, wie sich Männlichkeit im Spannungsfeld zwischen Rollendruck und Neugestaltung konstituiert. In der Suche nach seiner Bestimmung im persönlichen und beruflichen Bereich erweist sich Tom als typischer Vertreter der jüngeren Generation, in einer Zeit, in der die Ich-Suche komplexer wird und sich die Identitäten kaum homogenisieren lassen. In Bezug auf das Globalisierungszeitalter spricht Stuart Hall von „frei flattierenden“ Identitäten, die sich von besonderen Traditionen, Orten und Zeiten lösen²⁵. Wohl deshalb entzieht sich der Juraabsolvent dem öffentlichen Leben. Der junge Jurist wird jedoch mit dem Idealtyp des „starken Mannes“ konfrontiert, da er in der Villa des Millionärs u. a. auf dessen Fotosammlung stößt. Im Sinne seines Auftraggebers bewertet er vor Ort alte Dokumente in Hinsicht darauf, ob sie der Nachwelt zugänglich gemacht werden sollten. Die Aufgabe fällt ihm jedoch schwer, auch wegen der gesellschaftlichen Unterschiede zwischen ihm und seinem Arbeitgeber. Der Nationalrat empfindet gleichermaßen die zwischenmenschliche wie auch die finanzielle Kluft. Großmannssüchtig drängt er seinem Sekretär die Anfertigung von zwei teuren Maßanzügen auf, wie auch den Gebrauch eines seiner vier Luxuswagen. Später lässt er durch die Zahlung von Bestechungsgeldern verhindern, dass Tom wegen Verkehrsverstößen die Fahrerlaubnis entzogen wird.

Suter betont die aktuelle Existenz deutlicher Klassenunterschiede in der Schweizer Gesellschaft. Zudem kontrastiert er Toms jugendliche Spontaneität und lockere Umgangsformen mit der formalistischen Genauigkeit und dem herablassenden Ton des alten Nationalrats am Ende seines öffentlichen Lebens. So ergeht z. B. völlig unsinnig eine schriftliche Einladung zum Diner an seinen Hausgast Tom, der seine Lebensbeichte in schriftliche Form bringen soll. Im Rahmen der juristischen Schweigepflicht soll der Sekretär in seinem biographischen Text diverse rufschädigende Vorgänge im Leben des Dr. Stotz beschönigen, so z. B. die Vertuschung eines Bestechungsskandals, der einen Politiker vor der Strafverfolgung schützen sollte. Auch die tragische Liebesgeschichte soll nur im Sinn des alten Herrn verarbeitet werden. Am Beispiel dieser Figur

²⁵ S. Hall, *Kulturelle Identität und Globalisierung*, in: K.H. Hörning, R. Winter (Hrsg.), *Widerpenstige Kulturen. Cultural Studies als Herausforderung*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1999, S. 393-442.

wird in Suters Werk das Konzept der hegemonialen Männlichkeit in Frage gestellt.

In Zeiten von Wettbewerb und Leistungsdruck regt der Lebensbericht des alten Mannes den jungen Juristen Tom Elmer zur Auseinandersetzung mit der eigenen Existenz an. Vordergründig nehmen ihn die Informationen über den Fortgang der Liebesgeschichte seines Arbeitgebers gefangen. Der wahre Charakter des Dr. Stotz erweist sich am Ende des Romans als von Widersprüchen geprägt. Durch Anordnungen im Testament setzt der Millionär den Umgang mit seinem Tod in Szene, um sein Ansehen in der Gesellschaft posthum zu stärken. Selbst das feierliche Requiem ist sorgfältig geplant, einschließlich der Reden des Bundespräsidenten und des Opernhausdirektors, die die Verdienste des Nationalrats für die Gesellschaft würdigen sollen²⁶. Obwohl Stotz den Anschein einstiger Macht wahren und sich der Nachwelt als strenger Arbeitgeber mit unbeugsamem Charakter präsentieren will, zeigt er tatsächlich Mitgefühl und Großzügigkeit gegenüber seinem alkoholkranken Jugendfreund Bruno Schären. Auch Tom wird freigiebig ausgestattet und im Testament berücksichtigt, was der frühere Nationalrat jedoch nicht als emotionale Schwäche gewertet haben will.

Zum „Marionettenensemble“ des Kreises von Angestellten und weiterem männlichen Personal im Hause Dr. Stotz zählt auch Roberto, ein Stereotyp des ergebenen Butlers. Sie alle begleiten das Schwinden der Lebenskraft des Hausherrn und somit den Fall des einst mächtigen Millionärs. Der Roman thematisiert die Anzeichen von dessen Krankheit und das Bewusstwerden des nahenden Endes, das der Protagonist reflektiert: „Der Tod an sich ist nichts Schlimmes. Nur das Timing kann schlecht sein“²⁷. Das Gefühl, seine Zeit überlebt zu haben, lässt Dr. Stotz

²⁶ Ein anonymes Rezensent stellt fest: „Martin Suters Welt ist oft bevölkert von älteren Herren, die sich als Künstler sehen. [...] Sie versprühen Charme wie in alten Zeiten: Da wird ungern mit Kreditkarte bezahlt, gerne mit Chauffeur gefahren, großzügig Trinkgeld vergeben und in feiner Gesellschaft diniert.“ (*Herren mit Charme wie in alten Zeiten* [anonym]. „Trierischer Volksfreund“ Nr 77, „Zeitung für Bitburg-Prüm“, 02.04.2024, S. 23)

²⁷ M. Suter, *Melody*, Diogenes Verlag, Zürich 2023, S. 116. Die Beschäftigung mit dieser Problematik ist typisch für die Schweizer Literatur der Nachkriegszeit. Jattie Enklaar stellt fest: „Die Literatur des Todes hat sich ein neues Ziel gesteckt: die Frage nach dem Wesentlichen im Endlichen. Gerade bei den jüngsten Generationen hat der Blick zurück eine ungewöhnlich große Bedeutung. Helvetische Vergangenheit kommt vor, ohne jedoch Grenzen zu setzen, das Ziel der »Rückfahrt« (E.Y. Meyer) ist zugleich persönlicher und allgemeiner. Es ist eine Suche, Verlorenes wiederzugewinnen und Muster eines sinnvoller Lebens zu finden. [...] Es bedeutet, dass um den Sinn des Lebens zu erfahren, der Tod, sowohl im Privaten als auch im Öffentlichen, ins Zentrum gerückt werden muss. Tod und Sterben bilden das Hauptmotiv. In der Schweizer Literatur führen viele Wege zum Tod.“ (J. Enklaar, *Endspiel zu Lebzeiten. Todesmotive in der*

den Suizid erwägen. Die Vermutung liegt nahe, dass Suters eigene Erfahrung mit der lange andauernden schweren Erkrankung seiner Ehefrau seine Reflexion über die Endlichkeit von Lebenszeit ausgelöst hat. Auch in seinem Roman *Melody* blickt ein lebenserfahrener „Mann auf seine große Liebe zurück“²⁸. Als Autor erweist sich Suter hier als „Meister der eleganten Feder“²⁹, der auch sein durch Empirie erworbenes Wissen als „eine Hommage an eine literarische Gattung“ wiedergibt, was er „auf [s]eine etwas ironische Art“ macht³⁰.

Die Katastrophe, als die das Ableben der männlichen Hauptfigur gilt, bewirkt bei einigen Protagonisten ein Umdenken und bewegt auch Tom, seine Prioritäten insbesondere im Zeitalter der gedankenlosen Profitsucht zu überdenken. Vor seinem Tod fragt der Millionär den Sekretär, ob er das einmalige Gefühl der wahren Liebe kenne. Die Situation verhilft dem jungen Mann, seine Lebenspartnerin zu finden. Die Nichte von Toms Arbeitgeber verbringt die Nacht nach dem Tod ihres Großonkels mit dem Juristen und ist ihm auch weiterhin in Liebe verbunden. Bis zum Romanschluss bleibt der junge Mann mit ihr glücklich. Die Entscheidung für das Beisammensein sichert Tom ein ruhiges und erfülltes Leben: Als Alleinerbin des großen Vermögens kann Laura für beide sorgen. Somit stellt der Roman zugleich die gängigen Vorstellungen von gesellschaftlichen Rollenzuteilungen in Frage.

Das Ableben seines Arbeitsgebers weckt bei dem Juristen zudem Erinnerungen an den tragischen Tod seines Vaters³¹. Dieser habe seinen Suizid arrangiert und sei aus einem Flugtaxi ins Meer gesprungen. Das Erbe reichte nur für die Kosten der Beerdigung, die er, wie Peter Stotz, vor seinem Tod im Detail geplant hatte. In diesem Kontext erscheint Toms Entscheidung, auf eine mögliche Karriere zu verzichten und für Dr. Stotz zu arbeiten, als Resultat seiner Suche nach Stabilität und Geborgenheit, vielleicht auch nach einer zuverlässigen Vaterfigur. Er erweist sich somit

Gegenwart, in: Z. Mielczarek (Hrsg.), *Nach den Zürcher Unruhen. Deutschsprachige Schweizer Literatur seit Anfang der achtziger Jahre*, Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego, Katowice 1996, S. 32-47).

²⁸ Vgl. *Am Zürichberg geht die Welt unter* [anonym], „Tagesanzeiger“, 22.03.2024, S. 27.

²⁹ J. Borowczyk, „Ein schönes Buch muss auch schmecken und riechen“. *Der Schweizer Schriftsteller Martin Suter über seinen neuen Roman, Alkohol und Schein und Sein*, „Berliner Morgenpost“, 3.03.2024, S. 44.

³⁰ *Ibidem*.

³¹ An den Suizid seines Vaters erinnert Tom u. a. das Lied *In My Time of Dying* (1975) von Led Zeppelin, das er – zusammen mit Laura – nach dem Begräbnis von Dr. Stotz hört; ein ironischer Kommentar zu den wahren Begebenheiten.

als labile, impulsive Gestalt, die einige Monate bei einem Greis lebt, um der Wirklichkeit zu entgehen.

Der Tod des ehemaligen Nationalrats offenbart die Wahrheit über die Absichten von Suters Gestalten. Während das Dienstpersonal, Mariella und Roberto, zutiefst erschüttert ihren alten Herrn beweint, bleibt der vermeintliche Freund des Verstorbenen, der alkoholsüchtige Schriftsteller Bruno Schären, recht gelassen, weil er vermutlich Dr. Stotz' Lügen längst durchschaut hat. Ein Hinweis darauf ist der Titel seines neuen Romans *Flucht nach vorne*. Das Testament des Dr. Stotz, das den Künstler unerwartet gering bedenkt, löst seine Empörung aus. Er bricht in Tränen aus, als Laura sein Erbe großzügig auf 500 000 Franken erhöht. Suter zeigt somit eine weitere Figur, die den Vorstellungen von einem „starken Mann“ widerspricht, und übt scharfe Kritik am Konzept der hegemonialen Männlichkeit: Es reicht nicht aus, „biologisch“ ein Mann zu sein, wenn man dabei als „schwacher“ Mann gilt.

Nach dem Tod des Millionärs übernehmen Stotz' Nichte und sein Sekretär die Suche nach Melody. Den Rezensenten Gerhard Matzig³² erinnert der junge Jurist an den Emporkömmling Tom Ripley, der in besseren Kreisen Fuß fassen will. Auch Tom Elmer inszeniert seine „Auftritte“ in Lauras Gegenwart. Im Gegensatz zur Titelfigur in Patricia Highsmiths berühmten Roman will der junge Jurist jedoch ein besserer Mensch werden statt andere Protagonist*innen in die Irre zu führen. Während er mit seiner neuen Lebensgefährtin auf Melodys Spuren unterwegs ist, entdeckt Tom eine für ihn neue Welt der Romantik und der Zärtlichkeit. Der Erzähler zeigt ihn und Laura in dekorativer, fast kitschig wirkender Pose der Umarmung auf einem Schiff auf dem Mittelmeer. So kreierte Suter in Zeiten der fortschreitenden Globalisierung und Technisierung wahrlich romantische Helden, wenn auch mit einigen Charakterschwächen.

Erst lange nach dem Tod von Dr. Stotz finden seine Nichte und der junge Jurist heraus, dass Melody ohne Abschied von ihrem Verlobten mit einem anderen Mann namens Iosif geflüchtet ist, u. a. auch um der Bestrafung durch ihre orthodox-muslimische Familie zu entgehen. Der Millionär habe sie auf einer griechischen Insel gefunden und sei im Bewusstsein gestorben, dass die Frau – im Laufe eines Streits – ins Meer

³² Vgl. G. Matzig, *Liebeserklärung an den Schwindel*. „Süddeutsche Zeitung“, Feuilleton-Teil, 24.03.2024, S. 11.

gestürzt und ertrunken sei. In Wirklichkeit soll sie den Unfall überlebt haben, sie habe jedoch ihr Begräbnis fingiert. Viele Jahre lang habe sich Dr. Stotz von ihrem Lebenspartner Iosif erpressen lassen und hohe Geldsummen an dessen Firma überwiesen, die den Lebensunterhalt von Melody's Familie sicherten. Gleichzeitig habe eine weitere Suche nach der geflohenen Braut nie stattgefunden. Der Verdacht, Stotz sei am Tod der jungen Frau schuld, hätte das Idealbild des angesehenen reichen Kunstmäzens zerstört. In Übereinstimmung mit Erving Goffmans Theorie von der Selbstdarstellung von Individuen erweisen sich viele angebliche Fakten in der Lebensgeschichte des Millionärs als vorgetäuscht.

Auch in den letzten Romankapiteln baut Suter die Spannung hinsichtlich der Entdeckung der erlogenen Vergangenheit auf. Am Ende des Werks wird das Thema der Aufdeckung von alten Geheimnissen und von verschleierte subjektiven Wahrheiten am Beispiel des Lebenspartners von Melody, Iosif, noch einmal aufgegriffen: Auch diese Figur legt vor Tom und Laura auf einer griechischen Insel ihre letzte Beichte ab und widerlegt die Version der romantischen Liebesgeschichte, an die Dr. Stotz beide junge Menschen und den Bekanntenkreis jahrelang glauben ließ. Der Schluss des Romans bleibt offen. Der Leser ist nicht sicher, ob die Frau, die auf der griechischen Insel mit zwei Kindern lebt, das Dienstmädchen ist oder Melody selbst.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Suter hier komplexe, innerlich zerrissene, uneindeutige Männerfiguren kreiert, die dem Stereotyp des „starken Mannes“ widersprechen. Alle treffen schwierige Entscheidungen und verdrängen die Erinnerung an tragische Ereignisse. Durch die Berücksichtigung von Identitätskategorien wie Ethnie, Religion und Alter sowie kultureller, sozialer und politischer Differenzen macht der Schweizer Schriftsteller die Vielfalt und Heterogenität von Männlichkeit begreifbar. Während Dr. Stotz sein Bild in der Gesellschaft konstruiert und durch Lügen untermauert, aber im Inneren trotz aller Charakterchwächen seiner ersten Liebe treu bleibt, entdeckt Tom seine Identität als Begleiter des Weges seines Auftraggebers in dessen letzten Lebensmonaten und als Vollstrecker seines Willens mit der Unterstützung von dessen Nichte. Der junge Jurist stellt fest, dass es seine Aufgabe war, die Wahrheit zu finden und nicht ausschließlich den Nachlass des Verstorbenen zu ordnen. Der Romanschluss lässt jedoch daran zweifeln, dass es endgültige Wahrheiten im menschlichen Leben gibt.

Literatur / References

- Am Zürichberg geht die Welt unter* [anonym], „Tagesanzeiger“, 22.03.2024, S. 27.
- Borowczyk J., „Ein schönes Buch muss auch schmecken und riechen“. *Der Schweizer Schriftsteller Martin Suter über seinen neuen Roman, Alkohol und Schein und Sein*, „Berliner Morgenpost“, 3.03.2024, S. 44.
- Brod M. (Hrsg.), *The Making of Masculinities. The New Men's Studies*, Allen & Unwin, Inc., Boston 1987.
- Bucheli R., *Ewige Liebe – leider ohne Braut*, „Neue Zürcher Zeitung“, 21.03.2023.
- Butler J., *Gender Trouble. Feminism and the Subversion of Identity*, Routledge, New York 1990.
- Connell R., *Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten*, Springer Fachmedien, Wiesbaden 2006 [1999].
- Eklaar J., *Endspiel zu Lebzeiten. Todesmotive in der Gegenwart*, in: Mielczarek Z. (Hrsg.), *Nach den Zürcher Unruhen. Deutschsprachige Schweizer Literatur seit Anfang der achtziger Jahre*, Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego, Katowice 1996, S. 32-47.
- Elegant ausstaffierte Wahrheiten* [anonym], „Badische Zeitung“, 22.03.2023, S. 9.
- Fähnders W., *Avantgarde und Moderne 1890–1933*, Verlag J.B. Metzler, Stuttgart 1998.
- Geissler C., *Unglückliche Liebe währt lang*, „Berliner Zeitung“, 14.04.2023, Feuilleton-Teil, S. 11.
- Goffman E., *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*, Piper Studienausgabe, München 1969.
- Gropp R.-M., *Die Wahrheit, die Wahrheit. Martin Suters neuer Roman „Melody“ stellt die Frage nach dem Unterschied zwischen Sein und Schein und ob es ihn überhaupt gibt*, „FAZ“, 22.04.2024, Literatur-Teil, S. 4.
- Hall S., *Kulturelle Identität und Globalisierung*, in: Hörning K.H., Winter R. (Hrsg.), *Widerspenstige Kulturen. Cultural Studies als Herausforderung*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1999, S. 393-442.
- Herren mit Charme wie in alten Zeiten* [anonym], „Trierischer Volksfreund“ Nr. 77, „Zeitung für Bitburg-Prüm“, 02.04.2024, S. 23.
- Highsmith P., *Der talentierte Mr. Ripley*. Das Neue Berlin, Berlin 1975.
- Hill M., „Der Serienkrimi fehlte noch“. *Bestseller-Autor Martin Suter über neue Bücher, Gentlemen-Gauner und das Schreiben mit der Hand*, „Lingener Tagespost“, 20.03.2024, S. 24.
- Hove, O. vom, *Viel Geld haben ist auch ein Beruf*, „Der Standard“, 06.05.2023, S. 3.
- Kaufman M. (Hrsg.), *Beyond Patriarchy. Essays by Men on Pleasure, Power and Change*, Oxford University Press, Toronto-New York 1987.
- Kimmel M.S. (Hrsg.), *Changing Men: New Directions in Research on Men and Masculinity*, Sage Publications, Inc., Newbury Park-London-New Delhi 1987.
- Kister S., *Was kann man mit dem Schreiben erreichen, Herr Suter?* [Ein Interview mit Martin Suter]. „Allgemeine Zeitung Mainz“, 24.04.2024, S. 46.

- Köchli Y.-D., *Themen in der neuen schweizerischen Literatur*, Peter Lang Verlag, Bern-Frankfurt am Main 1982.
- Krammer S., *Männlichkeitsforschung in der Literaturwissenschaft*, Facultas Universitätsverlag, Wien 2018.
- Matzig G., *Liebeseklärung an den Schwindel*, „Süddeutsche Zeitung“, Feuilleton-Teil, 24.03.2024, S. 11.
- Meuser M., *Geschlecht und Männlichkeit. Soziologische Theorie und kulturelle Deutungsmuster*, Verlag Leske + Budrich, Opladen 1998.
- Mosse G., *The Image of Man: the Creation of Modern Masculinity*, Oxford University Press, New York 1996.
- Reicherter C., *Von der Suche nach dem Zauberwort*, „Reutlinger General-Anzeiger“, 20.03.2024, S. 24.
- Riedel F., *Martin Suter legt mit „Melody“ seinen nächsten Roman des Millionärs-voyeurismus vor*, in: <https://literaturkritik.de/suter-melody,29945.html> [Zugang: 30.08.2024].
- Schmale W., *Geschichte der Männlichkeit in Europa (1450–2000)*, Böhlau Verlag, Wien 2003.
- Showalter E., *Speaking of Gender*, Routledge, New York 1989.
- Suter M., *Melody*, Diogenes Verlag, Zürich 2023.
- Tebben K., *Männer männlich? Zur Fragilität des „starken“ Geschlechts*, in: dies. (Hrsg.), *Abschied vom Mythos Mann. Kulturelle Konzepte der Moderne*, Vandenhoeck & Ruprecht Verlage, Göttingen 2002, S. 7–22.
- Tholen T., *Männerbilder im Wandel? Beobachtungen zur Literatur des beginnenden 21. Jahrhunderts*, in: Hindiger B., Langner M.-M. (Hrsg.), *„Ich bin ein Mann. Wer ist es mehr?“ Männlichkeitskonzepte in der deutschen Literatur vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, IUDICIUM Verlag, München 2011, S. 282–310.
- Vékony I., *Literarische Männlichkeitsentwürfe. Inszenierung von Männlichkeit in der bundesdeutschen Prosaliteratur um 1980*, Ulrike Helmer Verlag, Königstein-Taunus 2006.
- Wojno-Owczarska E., *„globalisierungsgewinner“ und Schuldner in ausgewählten Werken von Martin Suter und Kathrin Röggla*, in: Stamm U., Wojno-Owczarska E. (Hrsg.), *Globalisierungsdiskurse in Literatur und Film des 20. und 21. Jahrhunderts*, Peter Lang Verlag, Berlin 2019, S. 17–50.
- Zukker N., *Am Zürichberg geht die Welt unter*, „Tagesanzeiger“, 22.03.2023, S. 27.